

**Deutscher
Gewerkschaftsbund**

Bundesvorstand

Abteilung
Bildungspolitik u. Bildungsarbeit

30.07.2010

DGB-Expertise:

2-jährige Ausbildungsberufe sind keine Alternative



Herausgeber:
DGB-Bundesvorstand
Abteilung
Bildungspolitik und
Bildungsarbeit

Verantwortlich:
Ingrid Sehrbrock

Henriette-Herz-Platz 2
10178 Berlin
Postanschrift:
Postfach 11 03 72
10833 Berlin

Telefon 030-240 60-297
Telefax 030-240 60-410
e-mail:
matthias.anbuhl@dgb.de

Das duale System der beruflichen Bildung in Deutschland ist attraktiv und anerkannt: Es vermittelt qualitativ hochwertige Ausbildung, sorgt dank seiner betrieblichen Verankerung für hohe Übergangsquoten von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt und mindert die Jugendarbeitslosigkeit. Die Übernahmequote für Auszubildende nach Abschluss ihrer Ausbildung liegt nach Angaben des IAB-Betriebpanels bei durchschnittlich 61 Prozent.

Die Ausbildung dauert in der Regel 3 oder 3,5 Jahre. Die Forderung von Arbeitgeberverbänden und Politik nach verkürzten Benachteiligtenberufen, zweijährigen theoriegeminderten Berufen etc. geht davon aus, dass Jugendliche mit schlechten Schulabschlüssen den Anforderungen im bestehenden System der Ausbildungsberufe grundsätzlich nicht gewachsen sind. Für sie müssten verkürzte (in der Regel zweijährige), theoriegeminderte Ausbildungen konstruiert werden. Nur so seien sie in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

In berufsbildungs- und beschäftigungspolitischen Debatten werden gering qualifizierte Jugendliche gerne pauschal als leistungsbeeinträchtigt oder auch „eher praktisch Begabte“ bezeichnet. Es handelt sich hierbei aber um eine sehr heterogene Gruppe von

- Schulabgängern ohne Hauptschulabschluss
- Marktbenachteiligten, die keine Ausbildung finden, obwohl die individuellen Voraussetzungen den Anforderungen einer betrieblichen Ausbildung genügen
- Jugendlichen mit Migrationshintergrund
- Sozial Benachteiligten; d. h. Jugendliche aus sozial instabilen familiären Verhältnissen, häufig auch mit auffälligen Verhaltensweisen
- Lernbeeinträchtigten, bis hin zu lernbehinderten Jugendlichen

Die Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Gruppen benachteiligter Jugendlicher besteht vor allem darin, dass sie eine Risikogruppe auf dem Arbeits- und Ausbildungsmarkt darstellen und der besonderen Förderung bedürfen. Die Heterogenität dieser Gruppe zeigt, dass pauschale Forderungen nach „Einfachberufen“ am Problem vorbei gehen.

- Das System der Ausbildungsberufe wird „über einen Kamm geschoren“. Es wird verkannt, dass es ein großes Spektrum unterschiedlicher Anforderungsniveaus umfasst. Der Trend zu steigenden Qualifikationsanforderungen erfasst nicht alle Berufe in gleichem Maße. Es gibt keinen echten „Mangel“ an weniger anspruchsvollen Berufen, sondern eher ein Allokations- und Motivationsproblem;
- Es wird suggeriert, Ausbildungsberufe könnten an den tatsächlichen Arbeitsmarkttrends vorbei konstruiert werden;
- Unterstellt wird, dass eine Verkürzung der Ausbildung den Erfolg verbessert (zum Beispiel die Abbrecherquoten vermindert), was unbewiesen und auch nicht plausibel ist. Die Erziehungswissenschaft und auch das Berufsbildungsgesetz setzen dem gegenüber bei Leistungsdefiziten auf Verlängerung der Ausbildungszeit und nicht auf Verkürzung.

Eine „Kurzausbildung“ sorgt nicht für die erforderliche umfassende Kompetenzvermittlung. Eine sehr spezialisierte und nur auf einige Tätigkeiten fokussierte zweijährige Berufsausbildung beeinträchtigt die Flexibilität und Durchlässigkeit des (Berufs-)Bildungssystems und mindert seine Attraktivität und Qualität.

Die Schaffung neuer zweijähriger Berufe erhöht die Anzahl der momentanen Berufe in Deutschland und läuft damit den politischen Bestrebungen einer Reduzierung der Anzahl der möglichen Berufsausbildungen zuwider.

Entwicklung der Anzahl der zweijährigen Berufe

Zurzeit gibt es 40 zweijährige Ausbildungsberufe darunter zwei 1 ½-jährige Berufe. Nur bei 23 Berufen besteht die Möglichkeit der Anrechnung bei Fortsetzung der Ausbildung. Von 2004 bis 2009 gab es zehn zusätzliche Berufe von zweijähriger Dauer von denen man sich Ausbildungs- und Beschäftigungschancen erhoffte. Eine vom Bundesministerium für Wirtschaft in Auftrag gegebene Untersuchung kam 2003 zum Ergebnis, dass jährlich bis zu 22.000 zusätzliche Lehrstellen geschaffen werden könnten. In den zehn zusätzlich seit 2004 geschaffenen zweijährigen Berufen begannen 2009 lediglich 6.088 Auszubildende ihre Einfachausbildung.

Anzahl und Veränderung neu abgeschlossener Ausbildungsverträge 2005 bis 2009 in Berufen mit regulär zweijähriger Ausbildungsdauer in Deutschland

Berufe	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.09.										Entwicklung			
	2005		2006		2007		2008		2009		Veränderung 2009 zu 2005		Veränderung 2009 zu 2008	
	Anzahl	Anteil*	Anzahl	Anteil*	Anzahl	Anteil*	Anzahl	Anteil*	Anzahl	Anteil*	absolut	Prozent	absolut	Prozent
Änderungsschneider/-in	78	0,0	226	0,0	274	0,0	274	0,0	262	0,0	184	235,9	-12	-4,4
Fachkraft für Automaten-service	.	.	.	.	.	.	58	0,0	141	0,0	.	.	83	143,1
Fachkraft für Holz- und Bautenschutzarbeiten	.	.	.	.	10	0,0	18	0,0	23	0,0	.	.	5	27,8
Industrielektriker/-in	.	.	.	.	.	.	.	.	80	0,0	.	.	.	.
Kraftfahrzeugservicemechaniker/-in	826	0,2	1.269	0,2	1.800	0,3	1.667	0,3	1.686	0,3	860	104,1	19	1,1
Maschinen- und Anlagenführer/-in	1.731	0,3	2.441	0,4	3.284	0,5	3.530	0,6	2.812	0,5	1081	62,4	-718	-20,3
Servicefachkraft für Dialogmarketing	.	.	453	0,1	665	0,1	712	0,1	541	0,1	.	.	-171	-24,0
Servicefahrer	67	0,0	154	0,0	214	0,0	248	0,0	187	0,0	120	179,1	-61	-24,6
Servicekraft für Schutz und Sicherheit	.	.	.	.	.	.	153	0,0	315	0,1	.	.	162	105,9
Speiseeishersteller/-in	.	.	.	.	.	.	21	0,0	41	0,0	.	.	20	95,2
gesamt:	2.702	0,5	4.543	0,8	6.247	1,0	6.681	1,1	6.088	1,1	3.386	125,3	-593	-8,9
Alle Berufe aller Zuständigkeitsbereiche	550.180	100,0	576.153	100,0	625.885	100,0	616.342	100,0	566.004	100,0	15.824	2,9	-50.338	-8,2

Entwicklung der Anzahl der Auszubildenden in zweijährigen Berufen

Während 1973 noch etwa 13 Prozent aller Ausbildungsverträge zweijährig abgeschlossen wurden, fiel der Anteil kontinuierlich bis 1989 auf 5 Prozent zurück. In Berufen mit regulär zweijähriger Ausbildungsdauer wurden 2009 bundesweit 52.027 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen. Der Anteil der zweijährigen Berufe am gesamten Ausbildungsvolumen ist damit auf 9,2 Prozent angestiegen (2005: 7,2 Prozent; 2006: 8,1 Prozent; 2007: 8,6 Prozent; 2008: 8,6 Prozent).

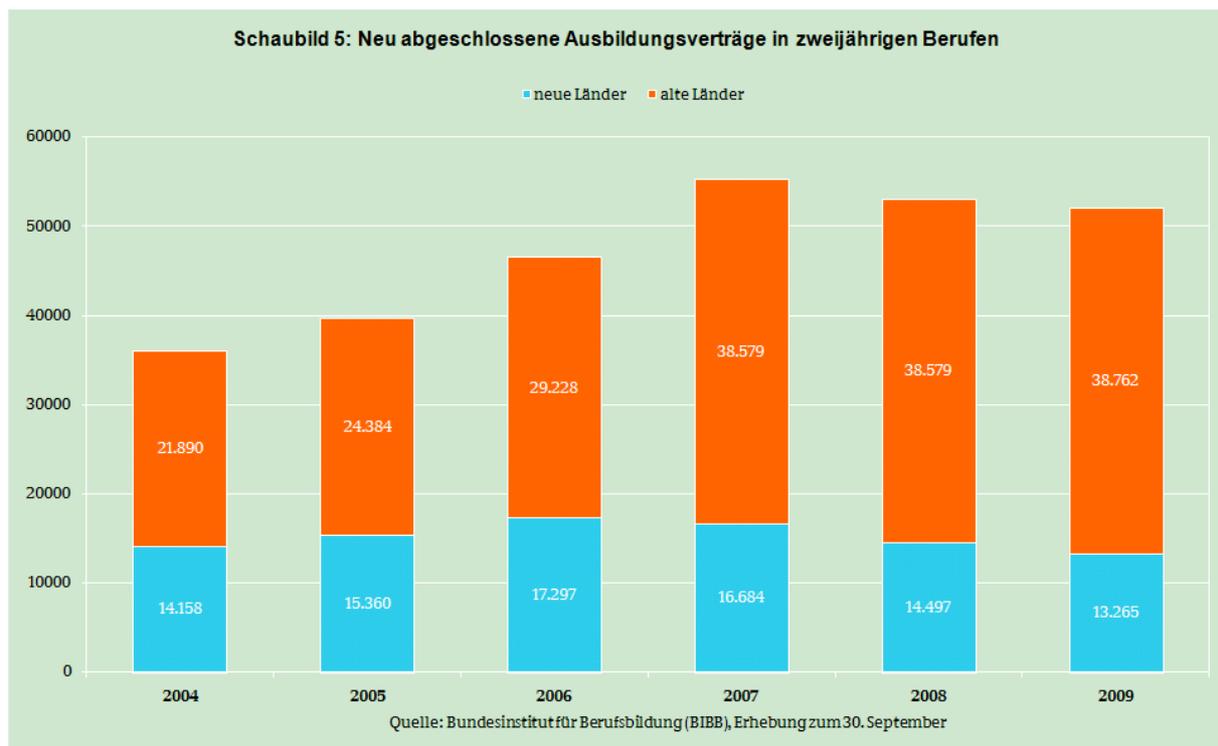
Über die Hälfte der zweijährigen Ausbildungsverträge wurde 2009 im Beruf Verkäufer/in (26.479) abgeschlossen. Erst mit großem Abstand folgen die Berufe Fachlagerist/in (6.069), Fachkraft im Gastgewerbe (3.856), Maschinen- und Anlagenführer/in (2.812) und Teilezurichter/in (1.933). Darüber hinaus zählen nur noch fünf weitere zweijährige Ausbildungsberufe bundesweit mehr als 1.000 abgeschlossene Ausbildungsverträge: Bauten- und Objektbeschichter/in (1.675), Kraftfahrzeugservicemechaniker/in (1.686), Hochbaufacharbeiter/in (1.462), Tiefbaufacharbeiter/in (1.300), sowie Ausbaufacharbeiter/in (1.071).

Zweijährige Berufe finden in vielen Branchen kaum Anklang. Dass sie auch nicht krisenfest sind, zeigt der Rückgang von 20 Prozent (-1.081) der abgeschlossenen Ausbildungsverträge bei Maschinen- und Anlagenführer/innen. Dieser Beruf wurde vom Bundeswirtschaftsministerium oft als besonders wichtiger Kern-, bzw. Einstiegsberuf bezeichnet. Von den 274 Änderungsschneider/innen brechen fast 40 Prozent die Ausbildung ab. Die Erprobung des neuen Berufs Speiseeishersteller/in muss bei einer Zahl von 41 Ausbildungsverträgen sehr kritisch gesehen werden. Wie sollen bundesweit diese wenigen Jugendlichen beruflich geschult werden?

Laut Berufsbildungsbericht wird im Rahmen der außerbetrieblichen Ausbildung oft in diesen zweijährigen Berufen qualifiziert. In den neuen Ländern wurden 2009 53,6 Prozent dieser Ausbildungsverträge überwiegend öffentlich finanziert.

Zweijährige Abschlüsse haben wegen des niedrigeren Ausbildungsniveaus und der geringen Ausbildungsbreite deutlich ungünstigere Verwertungschancen auf den Arbeitsmärkten. In der Regel gestaltet sich auch die Einkommenssituation nach der Ausbildung eher schwierig.

Grundlegende Probleme der Benachteiligtenförderung (besonderer Zugang, kleine Gruppen, bessere Pädagogik und Didaktik, mehr Lehrer etc.) wurden bis heute durch die zweijährige Einfachausbildung nicht gelöst. Zum Beispiel findet die Beschulung überwiegend in den Klassen der 3 bis 3 ½ -jährigen Berufe statt. Von Theorieminderung oder gar Förderung ist dort nichts zu spüren.



Was kann man für Jugendliche mit schlechten Startchancen tun? - Zwölf Vorschläge

1.

Innerhalb der Gruppe der Jugendlichen mit zusätzlichem Förderbedarf gibt es sehr unterschiedliche Zielgruppen. Der Anteil benachteiligter und deswegen als nicht ausbildungsreif geltender Jugendlicher ist keine gleichbleibende und etwa anthropologisch bedingte Konstante, sondern vor allem Ergebnis schulischer, sozialer und gesellschaftlicher Bedingungen. Von daher ist es notwendig, sich auf Maßnahmen zu konzentrieren, die die Ausbildungsreife von Jugendlichen erhöhen und den Ausbildungserfolg in den Betrieben verbessern. Dies gilt für vorgelagerte schulische Institutionen ebenso wie für die betriebliche Berufsausbildung selbst. Hierzu gibt es zahlreiche Erfahrungen, Vorschläge, Instrumente und Maßnahmen, sowohl auf der didaktischen, der organisatorischen, der finanziellen, als auch der bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Ebene. Eine wesentliche Voraussetzung der erfolgreichen Integration benachteiligter Jugendlicher in qualifizierte Ausbildung und Arbeit ist die zielgruppen-gerechte Ausgestaltung von Konzepten und Maßnahmen für unterschiedliche Gruppen bildungsbenachteiligter Jugendlicher.

2.

Zunehmend flexible Arbeitsmärkte erfordern eine breit angelegte, wenig spezialisierte Ausbildung, die arbeitsplatz- und arbeitgeberunabhängig verwertbar ist. „Schmalspurausbildungen“ kann sich nur erlauben, wer einen Dauerarbeitsplatz hat, der sich nicht verändern wird. Alle anderen brauchen Ausbildungen, die ihnen Optionen eröffnen, statt sie in Abhängigkeit und Sackgassen zu führen. Jugendliche mit Förderbedarf können erfolgreich in neu geordneten Berufen ausgebildet werden, wenn (a) die Rahmenbedingungen den veränderten Anforderungen entsprechen (Ausbildung, Personal, Ausbildungsorganisation), (b) die fachliche und pädagogische Fortbildung der Ausbilder/innen gewährleistet ist, und (c) die Zusammenarbeit zwischen Berufsschulen und Betrieben verbessert wird und die Jugendlichen mehr Zeit zum Lernen bekommen.

3.

Die Entwicklungspotentiale der jungen Menschen werden bisher längst nicht ausgeschöpft. Wir sollten dafür sorgen, dass sie ihre Chance erhalten, statt Schonräume und Nischen für sie zu konstruieren. Das Spektrum von 350 Ausbildungsberufen enthält sehr unterschiedliche Anforderungsprofile, die viel zu wenig beachtet werden, wenn es um Perspektiven von Jugendlichen mit Förderbedarf geht.

4.

In den nächsten Jahren wird die Zahl der Schulabgänger/innen deutlich sinken. Dadurch werden Ausbildungsplätze unbesetzt bleiben, wenn sich die Unternehmen nicht endlich für Jugendliche mit schwächeren schulischen Vorleistungen öffnen. Es ist entscheidend, dass sie sich der Tatsache stellen, dass ihre Bewerber/innen nicht vorrangig aus dem Abiturienten- oder guten Realschülerklientel stammen. Jugendliche, die mit schlechten Voraussetzungen aus den Schulen kommen, brauchen ausbildungsbegleitende Hilfen (abH). Das Instrument abH hat sich in der Arbeitsmarktpolitik im Übrigen als besonders erfolgreich erwiesen. Es muss als Regelinstrument ausgebaut werden.

5.

Trotz der gestiegenen Anforderungen in den Ausbildungsberufen sind die Erfolgsaussichten junger Menschen, die sich mit dem Lernen schwer tun, gerade in der dualen Berufsbildung besser als in jeder anderen – sprich: schulischen oder außerbetrieblichen – Ausbildungsform. Schulisches Lernen setzt sehr stark auf visuelles und auditives Lernen. Sprachliche Fähigkeiten spielen dabei eine zentrale Rolle. Es gibt aber auch noch andere Lernzugänge, die mitunter verfälschend als „praktische Begabungen“ bezeichnet werden. Tatsächlich geht es um die Möglichkeit, über Handeln und Tun, über „Be-Greifen“, Kompetenzen zu erwerben, die dann Zugänge zu komplexeren, theoretischen Lerninhalten ermöglichen. Duale Ausbildung setzt genau hier an und hat deshalb dazu geführt, dass die Bundesrepublik über

Jahrzehnte für gut 2/3 der Arbeitsbevölkerung eine weltweit vorbildliche Fachqualifikation sicher stellen konnte, die nicht nur von der OECD als unser eigentlicher Standortvorteil gepriesen wird.

6.

Die duale Berufsbildung hat pädagogisch noch einen anderen Vorteil, der für die Lernmotivation Entscheidendes bringt: Duale Berufsbildung ist immer Lernen im Ernstfall, in der Wirklichkeit eines Betriebes. Es wird nicht für den Papierkorb gearbeitet, sondern für Kunden, die es wirklich gibt. Was zu lernen ist, ergibt sich aus konkreten Arbeitsaufgaben, die Sinnhaftigkeit des zu Lernenden ist nicht fraglich. Das kann keine noch so gute Schule gewährleisten. Und Jugendliche, die die Schule mit Misserfolgserfahrungen verlassen, profitieren davon besonders. Doch was wird getan? Anstatt diese Jugendlichen mit Förderbedarf im dualen System lernen zu lassen, werden sie in der Regel in unproduktive schulische Warteschleifen gesteckt, die den Teufelskreis des Scheiterns fortschreiben. Deshalb kann es nur eine Forderung geben: Die Unternehmen müssen sich diesen Jugendlichen öffnen und ihnen endlich Chancen in der normalen Berufsausbildung geben. Dafür eignen sich Modelle wie etwa „Start in den Beruf“ der Sozialpartner in der chemischen Industrie, der Metall-Tarifvertrag zur Förderung von Ausbildungsfähigkeit in NRW oder der „Dritte Weg“ in NRW, der eine verlängerte Ausbildung möglich macht.

7.

Der Rückgang der betrieblichen Ausbildungsbereitschaft in den letzten Jahren ist eine schwere Belastung für die Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf. Viele Unternehmen orientieren sich bei ihren Ausbildungskapazitäten nur noch an den „Stammebelegschaften“. Leiharbeiter/innen werden nicht mitgerechnet. Ergebnis ist nicht nur die Ausbildungsnot der Jugendlichen, sondern ein dramatisch gewachsenes Gerechtigkeitsproblem zwischen ausbildenden und nicht ausbildenden Betrieben, das unseres Erachtens nicht zu lösen ist, solange sich nicht alle Betriebe an der Finanzierung der Ausbildung beteiligen müssen. Deshalb wird es dauerhaft ohne eine Umlagefinanzierung nicht gehen. Für deren Ausgestaltung gibt es Wege, die ihre Leistungsfähigkeit längst nachgewiesen haben, etwa die tarifvertragliche Regelung in der Bauwirtschaft.

8.

Viele Jugendliche lassen soziale oder Verhaltensdefizite erkennen, mangelnde Belastbarkeit, geringe Frustrationstoleranz, Defizite bei Sekundärtugenden. Wir haben Verständnis dafür, dass Unternehmen sich nicht alleine mit der Aufgabe belasten wollen, bei diesen Jugendlichen ein Stück Erziehung nachzuholen. Aber das Problem ist auch anders lösbar: In Hamburg wurden im Rahmen des von der IG Metall Küste und NORDMETALL initiierten und erprobten Modell-Programms QUAS-Plus (Qualifizierung und Arbeit für Schulabgänger), in den letzten Jahren erfolgreich jungen Menschen mit Startschwierigkeiten eine nachhaltige Perspektive gegeben. Ausbildungsbetriebe und Berufsschullehrer bestätigten den Jugendlichen ein hohes Engagement und starke Motivation. Theoretische Lücken werden durch gemeinsames intensives Lernen gefüllt. Eine Ausweitung dieses Programms auf weitere Branchen und Betriebe scheiterte bislang am mangelnden Interesse der Wirtschaft. Neue rechtliche Möglichkeiten, betriebliche Berufsvorbereitungen durchzuführen und auf die Ausbildung anzurechnen, blieben deshalb noch ungenutzt. Die Hilfe für benachteiligte Jugendliche scheitert nicht an den Jugendlichen, den Schulen oder den Gewerkschaften.

Andere Projekte stellen den Unternehmen eine öffentlich finanzierte sozialpädagogische Begleitung für die Dauer der Ausbildung zur Seite, wenn sie Jugendlichen mit Problemen eine Chance geben. Auch diese Ergebnisse sind mehr als ermutigend. Deshalb sollten die öffentlichen Mittel, die derzeit noch in unproduktive „Warteschleifen“ gesteckt werden, endlich in solche Programme zur sozialpädagogischen Begleitung von Jugendlichen investiert werden, mit denen sich die Betriebe in der Ausbildung überfordert fühlen.

9.

Jugendliche, die sich in der dualen Ausbildung trotz sozialpädagogischer Betreuung und ausbildungsbegleitender Hilfen mit dem Lernen schwer tun, brauchen nicht weniger, sondern mehr Zeit für die Ausbildung. Das Berufsbildungsgesetz sieht dies im Übrigen längst vor. Es wird aber viel zu selten genutzt. In der Schweiz erhält diese Zielgruppe vor der Aufnahme einer dreijährigen Ausbildung zunächst eine berufsorientierende Einstiegsphase, die bis zu einem Jahr dauern kann und deren Inhalte auf die anschließende Ausbildung angerechnet werden können. Das gibt den Jugendlichen eine Perspektive, vermittelt ihnen nach überschaubarer Zeit ein Erfolgserlebnis und nutzt die dadurch erworbene Motivation für eine normale Berufsausbildung. Dort wird dann anstatt drei Jahre, vier Jahre gelernt. Mit Hilfe der sog. Einstiegsqualifizierung könnte ein solches Modell auch in Deutschland umgesetzt werden. Entscheidend ist, dass von Anfang an Aussicht auf einen Ausbildungsplatz besteht. Entsprechende Durchstiegsansprüche sind unverzichtbar.

10.

Das gleiche gilt für gestufte Ausbildungen. Sie sind für Jugendliche, die sich mit dem Lernen schwer tun, nur dann eine Perspektive, wenn zu Beginn der ersten Stufe klar ist, dass ihre erfolgreiche Bewältigung einen Anspruch auf weitere Stufen eröffnet. Das neue Berufsbildungsgesetz hat hier ein Instrument geschaffen, das aber bisher nicht umgesetzt wird: Der Vertrag geht über beide Stufen und nur der Jugendliche entscheidet, ob er aussteigt und sich mit der ersten Stufe zufrieden gibt oder ob er weitermacht. Dieses Ausstiegsmodell verhindert, dass nur die Qualifikationsinteressen des Betriebs gesehen werden, und nicht die der jungen Leute.

11.

Die betriebliche Berufsausbildung kann nicht alle Probleme lösen, die an anderer Stelle ihre Ursache haben. Deshalb muss sich dringend etwas in unseren Schulen verändern. Trotz der vielstimmigen Klagen im Zusammenhang mit dem schlechten Abschneiden bei PISA bewegen sich die Diskussionen leider an der Oberfläche des Problems, auch wenn viel Zutreffendes gefordert wird. Wir brauchen dringend eine Debatte darüber, wie Unterricht gestaltet werden muss, damit junge Menschen Freude am Lernen entwickeln und behalten können, damit ihre gesamten – auch die „praktischen“ – Lernpotentiale angeregt und genutzt werden können. Der Ausbau der Schülerbetriebspraktika, Auseinandersetzung mit der Realität des Arbeitslebens, könnte dabei helfen. Die Schule könnte dafür von der dualen Berufsbildung manches lernen. Es geht aber auch um die Verringerung der Zahl der Schulabgänger/innen ohne Hauptschulabschluss durch kleine Klassengrößen, pädagogisch-didaktische Lernkonzepte, Aufstockung und Weiterbildung des Lehrpersonals und bessere sozialpädagogische Begleitung.

12.

Schulen müssen auch ihre Curricula verändern. Wir müssen junge Menschen endlich frühzeitig besser auf die veränderte Erwerbsarbeit vorbereiten. Schon in der Sekundarstufe I ist dies zu thematisieren. Über mangelhafte Berufsorientierung ist schon oft und zu Recht geklagt worden. Verändert hat sich wenig, z. B. in der Lehreraus- und -fortbildung. Die heute so gern thematisierte Integration von Migranten hat hier auch eine Facette. Bisher sind die Lehrer ziemlich allein gelassen mit den Fragen multiethnischer Klassen.

Junge Menschen mit schlechten Startchancen sollten von Beginn an eine echte Förderung auf dem Weg ins Berufsleben erfahren.

Es geht darum

- eine dauerhafte Beschäftigungsfähigkeit aufzubauen;
- einen Einstieg in einen lebensbegleitenden Lernprozess zu erhalten
- die Chance auf gutes und sicheres Einkommen zu eröffnen
- eine Beteiligung und Gestaltung der gesellschaftlichen Entwicklung zu ermöglichen.

Anzahl und Veränderung neu abgeschlossener Ausbildungsverträge 2005 bis 2009 in Berufen mit regulär zweijähriger Ausbildungsdauer in Deutschland

Berufe	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.09.										Entwicklung			
	2005		2006		2007		2008		2009		Veränderung 2009 zu 2005		Veränderung 2009 zu 2008	
	Anzahl	Anteil*	Anzahl	Anteil*	Anzahl	Anteil*	Anzahl	Anteil*	Anzahl	Anteil*	absolut	Prozent	absolut	Prozent
Änderungsschneider/-in	78	0,0	226	0,0	274	0,0	274	0,0	262	0,0	184	235,9	-12	-4,4
Ausbaufacharbeiter/-in	1.275	0,2	1.411	0,2	1.414	0,2	1.191	0,2	1.071	0,2	-204	-16,0	-120	-10,1
Bauten- und Objektbeschichter/-in	1.365	0,2	1.574	0,3	1.797	0,3	1.654	0,3	1.675	0,3	310	22,7	21	1,3
Berg- und Maschinenmann	0	0,0	16	0,0	2	0,0	21	0,0	10	0,0	10	.	-11	-52,4
Chemiebetriebsjungwerker/-in	64	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Chemielaborjungwerker/-in	14	0,0	14	0,0	20	0,0	9	0,0	4	0,0	-10	-71,4	-5	-55,6
Drahtwarenmacher/-in	5	0,0	5	0,0	8	0,0	4	0,0	1	0,0	-4	-80,0	-3	-75,0
Drahtzieher/-in	37	0,0	46	0,0	42	0,0	40	0,0	25	0,0	-12	-32,4	-15	-37,5
Fachkraft für Automaten-service	.	.	.	.	.	.	58	0,0	141	0,0	.	.	83	143,1
Fachkraft für Brief- und Frachtverkehr	96	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Fachkraft für Holz- und Bautenschutzarbeiten	.	.	.	.	10	0,0	18	0,0	23	0,0	.	.	5	27,8
Fachkraft für Kurier-, Express- und Postdienstleistungen	1.420	0,3	1.412	0,2	1.330	0,2	1.119	0,2	915	0,2	-505	-35,6	-204	-18,2
Fachkraft im Gastgewerbe	4.169	0,8	4.653	0,8	4.823	0,8	4.257	0,7	3.856	0,7	-313	-7,5	-401	-9,4
Fachlagerist/-in	3.890	0,7	4.675	0,8	6.223	1,0	6.274	1,0	6.069	1,1	2.179	56,0	-205	-3,3
Fahrradmonteur/-in	370	0,1	537	0,1	494	0,1	413	0,1	354	0,1	-16	-4,3	-59	-14,3
Federmacher/-in	20	0,0	19	0,0	39	0,0	42	0,0	21	0,0	1	5,0	-21	-50,0
Fotolaborant/-in	24	0,0	14	0,0	15	0,0	4	0,0	4	0,0	-20	-83,3	0	0,0
Fräser/-in	42	0,0	32	0,0	77	0,0	43	0,0	54	0,0	12	28,6	11	25,6
Handelsfachpacker/-in	22	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hochbaufacharbeiter/-in	1.351	0,2	1.612	0,3	1.741	0,3	1.493	0,2	1.462	0,3	111	8,2	-31	-2,1
Industrieelektriker/-in	.	.	.	.	.	.	.	.	80	0,0	.	.	.	.
Isolierfacharbeiter/-in	50	0,0	70	0,0	65	0,0	79	0,0	57	0,0	7	14,0	-22	-27,8
Kabeljungwerker/-in	22	0,0	38	0,0	26	0,0	35	0,0	19	0,0	-3	-13,6	-16	-45,7
Kraftfahrzeugservice-mechaniker/-in	826	0,2	1.269	0,2	1.800	0,3	1.667	0,3	1.686	0,3	860	104,1	19	1,1
Maschinen- und Anlagenführer/-in	1.731	0,3	2.441	0,4	3.284	0,5	3.530	0,6	2.812	0,5	1.081	62,4	-718	-20,3
Metallschleifer/-in	29	0,0	35	0,0	24	0,0	26	0,0	34	0,0	5	17,2	8	30,8
Modenäher/-in	416	0,1	400	0,1	333	0,1	298	0,0	260	0,0	-156	-37,5	-38	-12,8
Polster- und Dekorationsnäher/-in	90	0,0	87	0,0	89	0,0	100	0,0	93	0,0	3	3,3	-7	-7,0
Produktionsfachkraft Chemie	162	0,0	265	0,0	317	0,1	303	0,0	220	0,0	58	35,8	-83	-27,4
Produktprüfer/- in Textil	.	.	.	.	12	0,0	17	0,0	12	0,0	.	.	-5	-29,4
Revolverdreher/-in	0	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schleifer/-in	2	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schuh- und Lederwarenstepper/-in	8	0,0	7	0,0	11	0,0	11	0,0	11	0,0	3	37,5	0	0,0
Servicefachkraft für Dialogmarketing	.	.	453	0,1	665	0,1	712	0,1	541	0,1	.	.	-171	-24,0
Servicefahrer	67	0,0	154	0,0	214	0,0	248	0,0	187	0,0	120	179,1	-61	-24,6
Servicekraft für Schutz und Sicherheit	.	.	.	.	.	.	153	0,0	315	0,1	.	.	162	105,9
Speiseeishersteller/-in	.	.	.	.	.	.	21	0,0	41	0,0	.	.	20	95,2
Teilezurichter/-in	2.256	0,4	2.357	0,4	2.788	0,4	2.446	0,4	1.933	0,3	-323	-14,3	-513	-21,0
Textilmaschinenführer/-in Maschinenindustrie	1	0,0	2	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Textilmaschinenführer/-in Spinnerei	3	0,0	1	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Textilmaschinenführer/-in Tufting	0	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Textilmaschinenführer/-in Veredlung	18	0,0	1	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Textilmaschinenführer/-in Vliesstoff	5	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Textilmaschinenführer/-in Weberei	16	0,0	.	.	1	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Textilstopfer/-in	21	0,0	16	0,0	4	0,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbaufacharbeiter/-in	1.293	0,2	1.340	0,2	1.432	0,2	1.300	0,2	1.300	0,2	7	0,5	0	0,0
Verkäufer/-in	18.485	3,4	21.342	3,7	24.660	3,9	25.215	4,1	26.479	4,7	7.994	43,2	1.264	5,0
Vorpolierer/-in Schmuck- und Kleingeräteherstellung	1	0,0	1	0,0	1	0,0	1	0,0	.	.	.	.	.	.
Zweijährige Berufe insgesamt:	39.744	7,2	46.525	8,1	54.035	8,6	53.076	8,6	52.027	9,2	12.283	30,9	-1.049	-2,0
Alle Berufe aller Zuständigkeitsbereiche	550.180	100,0	576.153	100,0	625.885	100,0	616.342	100,0	566.004	100,0	15.824	2,9	-50.338	-8,2

* Anteil an allen neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen (aller Zuständigkeitsbereiche) in Prozent

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Erhebung zum 30. September